№ 32. Der 1836.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 15. März. Zweiter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Raudten, Reg. und O. L. Ger. Breslau, steht unter 1 königl. Stadtgericht, und dem die Polizei übenden Magistrate. Ferner sind hier: 1 Rathhaus mit Wacht und Keller, 1 königl. Steuer-Receptur, 1 Post-Expeditiou, 1 ev. Pfarrk., 1 ev. Begräbniß., 1 ev. Knabensch. mit 1 L., 1 ev. Mädchensch. mit 1 L., 1 Pfarr-, 1 ev. Knabenschulhaus, 1 k. Kuratialk., 1 k. Sch. mit 1 L. — 1 Stadt-Hospital für Männer und Frauen; 1 Reitbahn, 1 Brau- und Malzhaus, 1 Brennerei, 2 Wassermühlen, 1 Windmühle, in Allem 190 Wohnhäuser, 1235 Einw., worunter k. 191, jüd., 6; in 209 bürgerlichen, 138 schutzverwandten Hausständen, deren Nahrung geringer Handwerksbetrieb. Weberei nur auf 9 Stühlen zu Wolle und Leinwand; unbedeutender Handel; 5 Kram- und Viehmärkte, und ein Wochenmarkt am Sonnabend werden gehalten. — 1 Apotheke, 1 Färberei.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Das Bild.

Eine Sage aus Breslau's Vorzeit.

(Fortsetzung.)

Die herbstliche Landschaft war mit einer glänzenden Schneedecke überzogen. Tief in einen Mantel gehüllt ritt der Hauptmann Johann von Warkot, nachdem er auf Befehl des Königs mit seiner Besatzung die Stadt Brieg verlassen hatte, um sie mit der Hauptmacht bei Breslau zu verbinden, jetzt, nachdem er angekommen war, zum Schweidnitzer Thore herein, auf die kaiserliche Burg zu, um dort seine Ankunft zu melden. Er war ein Mann von ungefähr 40 Jahren, sein sonnenverbranntes Gesicht zeigte noch deutliche Spuren von früherer Schönheit. Sonderbare Gefühle beengten seinen Busen, als er die Stadt seit 16 Jahren zum ersten Mal wieder betrat. Gedanken süßer Erinnerung mahnten ihn an seinen ersten Aufenthalt in Breslau, wo er damals als kräftiger Jüngling im Gefolge des Königs Ladislaus von Ungarn die vergnügtesten Tage verlebt hatte. Der Pfad führte ihn über den Kirchhof zu St. Magdalena, und zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich unheimlich in der Nähe der Verstorbenen. Die Sonne war untergegangen, und in dem Halblicht des Mondes gewahrte er eine dunkle Gestalt auf einem Grabe, an welchem der Weg vorüberführte, und leises Gemurmel drang zu seinen Ohren.

Leise, ohne Furcht, ging er auf dem weichen Schnee der gespensterartigen Gestalt entgegen, und erblickte einen Mann, in einen Pelz gehüllt. Dicht hinter ihm blieb Warkot stehen und belauschte ein Selbstgespräch, welches aber wie ein furchtbarer Mahner schneidend in seine Seele drang. »Nochmals schwöre ich,« rief jetzt der Mann knieend auf dem Grabe aus, wobei er einen blitzenden Dolch gegen den Himmel ausstreckte, »nochmals schwöre ich, nicht eher zu ruhen, bis diese Spitze sein Herz getroffen hat — dann sei, o Marie, Dein Schatten versöhnt!« Wie sinnenlos fiel er jetzt nieder und bedeckte mit dem Gesichte den kalten Schnee. Eisig rieselte es dem Lauscher durch Mark und Bein, und wie den Sünder, welchen es auf geweihter Stätte nicht duldet, trieb es ihn mit Gewalt vorwärts. Doch kaum hatte er, gefoltert von Gewissensbissen, den Kirchhof hinter dem Rücken, so war seine Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand gerichtet.

Das zügellose Heer des Königs, welches in den Vorstädten lagerte, hatte bereits durch mehrere Monate keinen Sold erhalten; um sich nun dafür zu entschädigen, zogen nicht selten einige Rotten von demselben plündernd und raubend durch die Straßen der Stadt, wobei die größten Greuel verübt wurden, und kein Mensch, besonders aber die Frauen, vor Gewaltthaten sicher waren, ohne daß von dem Könige Gegenmaßregeln getroffen wurden.

Marie hatte an dem heutigen Nachmittag eine Freundin am untern Ende der Albrechtsstraße besucht und wurdel, da die Nacht hereinbrach, von einm Diener, welcher eine Fackel vorantrug, nach Hause begleitet. Nicht fern vom Kirchhof, trafen

sie unglücklicherweise auf einen Haufen solcher herumschweifenden Plünderer, welche den Diener anfielen und Geld von ihm forderten. Es kam zu Händeln; tödtlich getroffen sank dieser nieder und jene umringten nun die wehrlose Marie, deren Hülfegeschrei bald zu den Ohren des Hauptmannes drang. »Zurück!« schrie er, und scheu wich die Rotte beim Anblicke des Anführers. Als sich Marie von ihrem Schrecken erholt hatte, dankte sie ihrem Retter, welcher sich erbot, sie bis in ihre Behausung zu begleiten. Er ergriff die noch brennende Fackel, welche neben dem halbtodten Diener lag, der bald von nahenden Bürgern in ein Haus gebracht wurde, und leuchtete dem Mädchen voran. Als sie an der Hausthür anlangten, und Marie, die sprachlos an der Seite ihres Beschützers hingeschritten war, sich jetzt zurückwendete, um ihrem Retter nochmals zu danken, traf der Schein der Fackel, welche Warkot einer Magd übergeben wollte, ihr reizendes Gesicht, von welchem sie den Schleier entfernte. Aber kaum sah dieser die himmlischen Züge, als er erblaßte und die Fackel seinen Händen entfiel. »Trug der Hölle!« schrie er und rannte zu Marie's Erstaunen, wie ein Besessener hinaus in die Nacht. »Haben die Todten die Gräber verlassen,« murmelte er leise vor sich hin, als er sich allein befand, »um meinen Schatten zu verfolgen? oder treibt der Teufel sein Spiel mit mir? Ha, Ihr mahnt mich an die Tage des Glücks! — Hör' auf zu pochen, mein Herz, neue Freuden bieten sich Dir dar, und wahrlich, das Bischen Erinnerung soll in ihnen untergehen. — Hu, mich friert, noch seh ich die klaffende Wunde — Teufel, der du nach meinem Leben zieltest, wisse, noch hat meine Stunde nicht geschlagen. Dieses Täubchen, ähnlich dem, welches unter meinen Händen blutete, soll mich verjüngen, soll die Tage früherer Lust mir zurückrufen. — Fort mit euch, ihr finstern Gedanken!« Scheu, als würde er von einem Gespenst verfolgt, eilte er mit raschem Schritt auf die Burg zu.

* * * * * * * * *

»Werda!« rief die Wache, welche vor dem Thore der kaiserlichen Burg stand. Der Ankommende, den Kopf zur Erde gesenkt, antwortete nicht, selbst dann nicht, als die Frage mehrmal wiederholt wurde. Die beiden Krieger der Wacht hielten nun ihre Lanzen dem Eindringenden entgegen, und drohten ihn zu durchbohren; da erwachte der Hauptmann Warkot, dieser war es, aus seinen Träumereien: »Weichet,« schrie er, »wer wagt es, den Hauptmann aufzuhalten!« Als diese aber nicht weichen wollten, und versicherten, sie hätten den Befehl erhalten, Niemanden ohne Losung einzulassen, ergriff er mit jeder Hand eine ihm entgegengehaltene Lanze, zerbrach sie wie ein schwaches Stöckchen, und schleuderte die beiden Wächter mit sicherer Hand, rechts und links auf den weichen Schnee. »Dies ist meine Losung,« sprach er, und drang durch das Thor. — Durch den dadurch entstandenen Lärm wurde der Günstling des Königs, Gabriel von Verona, ein gewesener Mönch, herbeigelockt.

»Ihr habt Euch herrliches Gesindel vor das Thor gestellt,« rief Warkot, »eine minder kräftige Hand als die meinige, wirft die beiden Lappen über die Mauer hinweg. Uebrigens wundere ich mich sehr, warum man mir den Eintritt verweigern will, da ich dem Könige über meine Ankunft mit 400 Reitern und 1000 Mann Fußvolk, mit denen ich Brieg verlassen habe, Bericht abstatten will, besonders, da die Krieger ihren rückständigen Sold verlangen, indem sie sonst die Stadt zu plündern drohen.«

»Hauptmann,« erwiederte Gabriel, um dessen Mund, von einer Lampe beschienen, sich ein tückisches Lächeln zog, und dessen tiefliegende Augen versteckte Bosheit verriethen, »Hauptmann, was ist das für eine Sprache? Ihr verdientet des Königs Ungnade.«

»Ha, ha, ha,« lachte Warkot, »sollen wir uns etwa im Schnee herumwälzen und Eiszapfen fressen, während ihr hier im Ueberfluß schwelget, oder sollen wir uns wie die Hasen von den zerlumpten Polen und Böhmen niederschießen lassen, während Ihr mit den Dirnen der Stadt buhlt? wahrlich, eine andere Antwort erwartete ich von Euch. Die Thore der Stadt sind geschlossen, und nur mit Noth gelangt man in dieselbe!« —

»Mäßigt Euch,« entgegnete der Mönch, »es soll Euch an dem Nöthigen nicht mangeln, ich will beim König für Euch sprechen; indeß werden sich die Krieger schon zu versorgen wissen, wenn sie es nur so machen wie die alten, welche das Beste vor den Thoren in Beschlag nehmen, so daß es uns selbst an Leckerbissen fehlt. Eine Audienz beim Könige aber kann ich Euch heute nicht mehr verschaffen, da er mit Regierungssachen zu sehr beschäftigt ist, und außerdem noch einige Abgeordnete der Stadt, welche vielfache Klagen über das Heer führen, anwesend sind; Ihr thätet also gut, morgen wieder zu kommen.«

»Daraus kann nichts werden,« entgegnete Warkot, »der Duft aus Eurer Küche weht mich zu süß an, als daß ich der Burg den Rücken kehren sollte.«

»Nun so will ich Euch, versetzte Jener, »einstweilen in ein Gemach führen, wo Ihr diese Nacht verweilen könnt, und an Nichts Mangel leiden sollt.«

Beide entfernten sich.

Das Zimmer, in welchem Warkot die Nacht zubringen sollte, war recht freundlich, und er gefiel sich recht wohl in demselben, besonders da sein hungriger Magen vielfache Erquickung fand. Eine geschäftige Alte bediente ihn und besorgte sein Lager; als sie Alles geordnet und zurecht gemacht hatte, sprach sie: »gute Nacht, Herr Hauptmann, morgen zum Frühstück müßt Ihr mir erzählen.«

»Was denn?« gab dieser neugierig zur Antwort.

»Ich möcht es Euch wohl nicht sagen,« redete diese etwas verlegen, »aber Ihr seid ja ein tapferer Krieger.«

»Zum Teufel, was giebt es denn?« frug dieser ungeduldig.

»Man sagt,« fuhr diese fort, und sah sich ängstlich um, als ob ein Gespenst hinter ihr stände, »man sagt, es gehe in diesem Zimmer um, und es erscheine alle Abende eine weiße Frauengestalt; es soll nämlich vor 16 Jahren hier ein Ritter ein Fräulein umgebracht haben.«

Warkot sah die Alte mit stieren Augen an, die Braunen zogen sich krampfhaft zusammen; jetzt wandte er seine Gluth-

augen im Zimmer umher, und in seinem Herzen fing es an Nacht zu werden. Der Alten wurde unheimlich in seiner Nähe, denn sie glaubte in ihm schon den herumwandelnden Geist zu sehen. Hastig ergriff sie die Thür, und rannte durch die schallenden Gänge mit einer Hast, als ob sie ein Kobold am Rockschooß fasse.

Noch stand Warkot bewegungslos auf seinem Platze, die Augen auf einen Winkel des Zimmers gerichtet; plötzlich unterbrach er durch ein teuflisches Lachen die Grabesstille: »Possen, Narrheiten!« rief er, zog seine Oberkleider ab, und warf sich, müde von geistiger und körperlicher Anstrengung, halb entkleidet auf das Lager.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der flotte Hausknecht.

Hans ist Hauskn— nicht doch, — Hans ist Haushälter in einem Gasthofe einer hiesigen Vorstadt, ein Muster der Exemplare seines Standes, wie sie nicht seyn sollen. Den ganzen Tag über, wenn es seine Geschäfte nur im Geringsten zulassen, pflanzt er sich an die Hausthüre, bekrittelt die Vorübergehenden, bläst ihnen seinen Kneller ins Gesicht, liebelt mit den Mägden des Hauses, klatscht trotz der ausgelerntesten Köchin, und hat seine gefüllte »Karline« stets in der Tasche bei sich. — Karten- und Würfelspiel verschmäht Herr Hans auch nicht, und hat es in beiden zu einer gewissen Virtuosität gebracht. An Schlauheit und List glaubt er sich allen Dienstboten des Hauses überlegen, spielt aller Welt Possen, und freut sich königlich, wenn ihm ein toller Streich gelungen ist. — Vorzüglich aber klagt seine Herrschaft über einen Fehler unsers Hans, — es ist der, wenn Gäste zugegen sind, sich in das Gespräch zu mischen, und wohl gar den Wortführer zu spielen. — Es ist wirklich possirlich anzusehen, wenn Herr Hans, als gehörte er zu der Gesellschaft, sich keck mit seinem Glase Bier mitten unter die Gäste setzt, und über Alles mitspricht, was auf das Tapet kommt. Oft hat ihm sein Herr diese Unbescheidenheit verwiesen, oft haben die Gäste ihm seine Ungebühr vorgehalten, — das kümmert aber Hansens große Seele nicht, — er trotzt wohl gar seinem Herrn, der ihn längst des Dienstes entlassen hätte, wenn ihn nicht seine Gutmüthigkeit davon abhielte. — Vielleicht kommen diese Zeilen Herrn Hans zu Gesicht, und er kommt vielleicht auf die löbliche Idee, sich zu bessern und bescheidener zu werden; schwer wird es aber halten, denn was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!

(27.)

Aus einer schlesischen Polizeiordnung vom Jahre 1577.

»Zum Troste aller derer, welche in unserer Zeit nur ein Zeitalter der Laster, der Sünde, und der Faulheit sehen, und uns gar zu gern glauben machen wollen, unsere ehrsamen Vorfahren haben keine Schwelgerei, keinen Luxus, keinen Unfleiß gekannt, und seien aus dem Bette zur Arbeit, von der Arbeit in's Bette gegangen, theilen wir aus Lucä's schlesischen Denkwürdigkeiten Folgendes wörtlich mit:

»Und nachdem von dem Jungen Volk des Adels und Herrn-Stands, auch andern mehr, unverschonet Jungfrawen und Frawen, auch anderen alten und Erbaren Leuten, auff den Hochzeiten, Kindtauffen und sonsten Ehrlichen Zusammenkunfften, allerlei Mutwill, Frevel, Gewalt und Unbescheidenheit verwegenlich begangen wird, das sich nicht wohl geziemen will der billigkeit und dißfals ein gebührliches und ernstes einsehen zu haben, damit Zucht, Erbarkeit, guter Wandel und eingezogenes Leben, unter ihnen künfftiger Zeit erhalten, und allen Frevel, Rumor, Balgen und Todtschlege verhütet werden.« —

»Dieweil auch leider an allen Orten die schendliche Unzucht sehr überhand nimmet, und da nicht schwere oder harte Straffe gegen solchen unzüchtigen Personen gebrauchet, würden die Laster von tage zu tage je lenger je mehr einreissen, und der Allmechtige Gott Land und Leute ernstlicher derowegen heimzusuchen geursacht. Damit nun solchem Uebel möchte begegnet und vorkommen werde, so sollen hinfüro die Jungfrawen und Wittben auffm Lande und in Stedten so ihrem Ehrenstandt überschreiten würden, nicht allein jres Ehrenstandeß entsetzt, sondern auch von der Obrigkeit gefenglichen eingezogen werden, und durch solch Verbrechen alles jhres Väterlichen und Mütterlichen angefallens, den sie dazumal haben, verlustig seyn. — Ein Junger Gesell aber und Wittber, so die Unzucht begangen, sol am Leibe und mit Verweisung nach erkenntnis der Obrigkeit, andern zu abschew unnachleßlichen gestrafft werden.«

»Er giebt auch einem jeden Wirt und Haußvater die tegliche erfahrung, daß das Gesinde Knechte und Megde, sehr übersetzig seyn, und sich fast mehr mit gewöhnlichen Lohn nicht mieten und vergnügen lassen wollen, da es ist auch an etlichen Orten dahin kommen, das sie sich auffs halbe und gantze Jahr nicht mehr bestellen wollen lassen, Sondern etwa nur zu viertel Jahren, oder von 6 Wochen zu 6 Wochen, An vielen stellen legen sich etwa Knechte und Megde beyn Leuten ein, mieten Kammern, und wollen gar nicht dienen.

»Weil nuh durch Gottes Segen der Getreide Kauff wohlfeil, und die Handwerker, Sowol die Gastgeber in den Städten an ihren Wahren, Item an Verkauff Speisse und Trancks und Futters nicht fallen, sondern die Landleute vielfaltig und übermessig übersetzet, So sollen jede Obrigkeit in Stedten bey den Handwerken mit fleis und ernst darob seyn, daß die Wahren tüchtig gemacht und bereitet, und in rechten Wehrt gegeben werden. Die Wirtte auch die Gäste zur ungebühr mit übermessiger Rechnung nicht beschweren.«

(Fortsetzung gelegentlich.)

Miscellen.

Lokales.

Nächstens werden „topographische Wanderungen durch Breslau" von Julius Kreb, erscheinen, von denen wir uns manches Gute versprechen können, zumal der Verfasser sich so viel als möglich von der pedantischen Schreibart frei zu halten gesucht hat, welche auch den bessern Topographieen eigen zu seyn pflegt.

Eben so können wir mit Vergnügen auf ein zu erscheinendes Werk aufmerksam machen, daß unser Landsmann Nowack unter dem Titel: „schlesisches Schriftsteller-Lexikon" herausgiebt, und dessen Probebogen Gediegenheit und Gründlichkeit verspricht. Es wird in 4 Heften erscheinen, und alle schlesischen Schriftsteller aus dem zweiten Viertel unsers Jahrhunderts enthalten. Möchte der Verfasser bei unserm schlesischen Publikum den vollen Anklang finden, den sein Fleiß und sein Streben verdient. *)

*) Wenn von den schlesischen Schriftstellern Jeder nur 1 Exemplar kauft, so darf dem Verleger nicht bange seyn, denn die Schriftsteller sind in diesem Jahre außerordentlich gerathen. D. R.

In der Nacht vom 8ten auf den 9ten Februar ereignete sich in einem Hause der Straße La Barillerie zu Paris ein Fall, der als Warnung dienen mag. Herr Dubois-Chardin, ein Modehändler, welcher daselbst wohnte, erwachte plötzlich mitten in der Nacht, indem er eine Schwere im Kopfe fühlte, die unerträglich schien; gleich nach ihm auch seine Frau mit derselben unbehaglichen Empfindung. Der Mann sprang aus dem Bette, um durch das Fenster Luft einzulassen, allein ehe er noch damit zu Stande gekommen war, fiel seine Gattin ohne Bewußtseyn zur Erde. Er rief nun laut um Hülfe, und die Portierleute wachten auf, fanden sich jedoch im nämlichen Uebelseyn, indeß da auch sie Lärm machten, wurden Maaßregeln getroffen, die den erwünschten Erfolg hatten. Es ergab sich hiebei, daß nicht weniger als 11 Personen im Hause von demselben Unfalle litten, mehr oder minder angegriffen, je nachdem ihre physische Beschaffenheit war. — Bei näherer Forschung nach der Ursache zeugte es sich, daß eine Röhre der Gasleitung geborsten war, und das Gas durch sein Ausströmen jenen bedrohlichen Fall herbeigeführt haben mußte.

(Neuester Pariser Walzer.) In Paris tanzt man gegenwärtig einen neuen Walzer. Nachdem die gewöhnliche Tour beendet ist, setzt eine Dame sich in der Mitte des Kreises auf einen Stuhl, und ihr Tänzer führt ihr einen Herrn zu, den sie ungesehen annimmt oder verweigert, denn er wird ihr hinter ihrem Rücken präsentirt; im letzteren Falle werden ihr so viele Tänzer gebracht, bis sie eine Wahl getroffen hat. Nun tanzt sie mit dem gewählten Herrn bis sie seiner überdrüssig ist, worauf sie ihr Taschentuch in die Höhe wirft; sämmtliche Herren beeilen sich, das Tuch aufzufangen, und wer es erringt, wird der nächste Tänzer. Behagt der Dame auch dieser Herr nicht mehr, so wiederholt sie das Spiel mit dem Taschentuche so lange es ihr beliebt. Während dieser ganzen Zeit tanzen die übrigen Paare natürlich nicht, und die Aufmerksamkeit aller Tanzenden, besonders die der Tänzer, sobald die agirende Dame schön und liebenswürdig ist *), richtet sich nur auf das eine Paar. Die Dame kehrt darauf zu ihrem Platze zurück, die allgemeine Tanztour beginnt wieder, und nach Beendigung derselben kommt das nächste Paar an die Reihe, und so fort bis zum letzten Paare.

*) Was geschieht aber, wenn die Dame häßlich ist? Das Taschentuch bleibt liegen, sobald nicht irgend ein mitleidiger Cousin in der Gesellschaft ist. D. R.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 15. März: Zu ebener Erde und erster Stock, Lustspiel mit Gesang in 4 Aufzügen von Nestroy.

Markt-Preise.

Lebensbedürfnisse.	Sgr.	Maaß pro
Rindfleisch	3	Pfund
Kalbfleisch	2½	—
Schöpsenfleisch	3	—
Schweinefleisch	3	—
Schinken	5	—
Kappaun	8—9	Stück
Gänse	50—60	Paar
Enten	15—18	—
Hühnchen	6—8	—
Hühner	6—8	Stück
Tauben	4—5	Paar
Rehkeule,	40—50	—
Rehrücken	50—60	—
Hasen	12—14	Stück
Auerhühner	25	—
Auerhähne	50	Stück
Wilde Schweinskeule	4	Pfund
Wild Schweinefleisch einzeln das Pfund	2½	—
Eier	2½	Mandel
Butter	12	Quart

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.